

wird. Bisweilen ordnete man über dieser Vorhalle eine Loge oder Empore an, welche ebenfalls durch einen zweiten Rundbogen sich gegen das Mittelschiff öffnete. Die Bestimmung dieser Emporen liegt noch im Dunkeln. Vielleicht dienten sie besonders ausgezeichneten Personen als Sitz beim Gottesdienste. In den Kirchen der Nonnenklöster bilden sie meistens den Raum für die abgefonderten Klosterfrauen, den sogenannten Nonnenchor, und haben einen hervorragenden Platz für die Aebtissin und meistens auch einen abgefonderten Altar. So z. B. in der Kirche zu Gandersheim. An's Westende legte man sodann auch gewöhnlich den Haupt-Eingang, von welchem aus man die ganze Anlage mit einem Blick umfaßte. Neben-Eingänge wurden in den Seitenschiffen oder in den Giebelwänden der Kreuzarme angeordnet.

Bedeckung
der Räume.

Sämmtliche Räume der Kirche wurden nun zunächst mit Ausnahme der Krypta und der mit einer Halbkuppel eingewölbten Chornische, durch flache Balkendecken geschlossen (vgl. Fig. 394). In dieser Hinsicht war also noch kein Fortschritt gegen die altchristliche Basilika gewonnen. Die aufstrebenden Mauern verhielten sich noch spröde gegen einander, ohne in lebendigere Wechselwirkung zu treten. Nur in den Arkadenbögen, in den vier großen Hauptbögen der Vierung und der Oeffnung der Nische, so wie an Portalen und Fenstern, war ein lebhafteres Pulsiren des architektonischen Organismus zu bemerken. Aber er blieb nach den ersten Schritten schon stehen, und die Horizontallinien der Decken hielten die einzelnen Theile noch in starrer Sonderung fest.

Detailbil-
dung.

So streng demnach das antike Bildungsprinzip in dem ungegliederten Bogen und der horizontalen Bedeckung der Räume sich geltend machte, um so frischer kommt ein neues Gefühl in der Detailbildung zum Vorschein. Doch fehlt es auch hier nicht an antiken Reminiscenzen, ja die Gliederung der Basen, Sockel, Gesimse beruht noch durchweg auf römischen Formen. Der Wulst, die Hohlkehle, die Platte sammt den schmalern verbindenden Plättchen machen während der ganzen Dauer der romanischen Epoche die Grundelemente der Detailbildung aus. Die Form des sogenannten Karniefes (Fig. 367) ist besonders für die frühromanische Zeit bezeichnend, oft weit ausladend und von einer Platte bedeckt, oft auch steiler gebildet und von anderen Gliedern begleitet, wie bei Fig. 367, S. 417. Aber in der Anwendung und Verbindung der Einzelglieder giebt sich doch ein selbständiges Gefühl kund. Dies beruht auf der richtigen Einsicht, daß für Bauwerke von so vorwiegend massenhaftem Charakter eine kräftigere Anordnung und derbere Behandlung der Gliederungen angemessen sei. Es werden demnach die Profile nicht allein voll und stark gebildet, sondern die Glieder auch gehäuft, und namentlich für die Basis noch Unterfätze aus hohem Abakus und schräger Schmiege beliebt. Die Kämpfergesimse der Pfeiler und die übrigen Gesimsbänder haben bei sehr einfachen Bauten oft nur eine Platte sammt einer Schmiege (Fig.

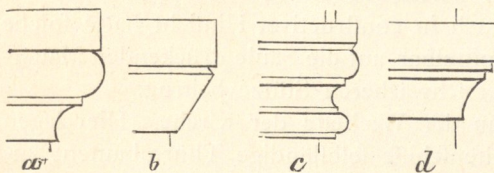


Fig. 397:

Petersberg. Querfurt. Paulinzelle. Gernrode.
Kämpfergesimse.

397, b); gewöhnlich jedoch bestehen sie aus der umgekehrten attischen Basis (Fig. 397, c) oder auch aus anderen Verbindungen, wie deren unter a und d in nebenstehender Figur die am häufigsten vorkommenden dargestellt sind.